

gestern sehr unwohl, um Ihnen noch einmal zu erklären, daß es mich, falls es Ihnen recht, freuen würde, Sie zu sehen. Daß ich unter bewandten Umständen nicht zu Ihnen kommen kann und noch dazu zuerst, daß Sie diese Unmöglichkeit selbst genau eingesehen haben, als Sie mir jetzt schrieben, um mir diesen Vorschlag zu machen, ist selbstredend. Wenn Sie nicht einmal die Höflichkeit eines Besuches für mich haben, so ist unsre Verbindung durch Ihren Willen aufgelöst. Ich habe Ihnen öfters umsonst zu überlegen gegeben, ob diese Art Ihrer und meiner würdig sei. Daß es mir sehr wehe getan, mich überzeugen zu müssen, daß nichts in der Welt Bestand [hat], sowie daß ich die Pietät gegen die Vergangenheit gern bewahrt hätte, hat jeder sich überzeugen können, der mich gesehen. Ich bin aber leider außerstande, irgend etwas zu ändern. Jetzt treten die politischen Ereignisse ein,¹⁾ für die wir so lange zusammen gelitten und gekämpft und sie so oft zusammen herbeigewünscht, und wir sind jetzt Feinde; das ist wirklich eine Ironie des Schicksals. Das heißt, mein Feind sind nur Sie, der Ihrige werde ich nie sein.

S.

141.

SOPHIE VON HATZFELDT AN LASSALLE. (Original.)

[Berlin] 11. April 1862.

Die allerbesten Wünsche zum heutigen Tage. Mögen Sie heute wie immer so glücklich und heiter und umgeben von wahren Freunden sein, wie ich es Ihnen aus ganzem Herzen wünsche.

Sophie.

Rüstow schreibt ganz wütend über die Verzögerung wegen seiner Broschüre;²⁾ er sagt, er habe Jancke geschrieben, er sei ein ganz gemeiner Kerl, wenn er nicht sofort drucke, was nun wohl keinen besondern Eindruck machen [wird], da der Mann das gewiß allein schon längst weiß.

142.

LASSALLE AN SOPHIE VON HATZFELDT. (Original.)

Freitag [Berlin, 11. April 1862].

Ich danke Ihnen für Ihren Gratulationsbrief. Hat er mich auch nicht, wie Sie voraussetzen, umgeben von wahren Freunden, deren ich nicht habe, und überhaupt nicht umgeben von Freunden gefunden —

¹⁾ Der preußische Verfassungskonflikt näherte sich seinem Höhepunkt.

²⁾ W. Rüstow: „Das preußische Militärbudget von 1862“ erschien am 17. April.

heut mittag essen zwei Bekannte bei mir, das ist die ganze „Umgebung“ Ziegler¹⁾ und Bucher¹⁾ —, so traf er mich doch in jener kalten und ruhigen Einsamkeit, auf die sich schließlich alles reduziert und aus der jeder stärkere Mensch sich eine Art von Zufriedenheit zu machen wissen muß. —

Rüstow hat unrecht, wegen Beschleunigung zu schimpfen. Ich bekomme jetzt jeden Tag einen Korrekturbogen, und das ist sehr viel.

In der Kölner Sache möchte ich Ihnen raten, den Plan von Herbertz, dessen Brief anbei zurückfolgt, nicht unbesehen zu verwerfen. Auch mir scheint es das beste, wenn Sie nach Köln gehen und sich dort acht bis vierzehn Tage um die Sache bekümmern . . . Die Akten von Herbertz will ich Ihnen heraussuchen, kann aber, da ich diese Woche zwei öffentliche Vorträge²⁾ halten will, in Arbeiter- und Bürgervereinen am 12. (morgen) und am 16. und letzterer erst gearbeitet sein will, auch Rüstows und meine Korrektur sowie die Beendigung meines Julians³⁾ mir noch auf dem Halse liegen, erst am 18. oder 19. dazu kommen, es herauszusuchen. Muß es aber sein, so geht es auch früher.

A propos: Können Sie mir — und konveniert es Ihnen — mir eine Quantität Rauenthaler abzulassen? Ich bin mit meinem am Ende.

Bitte eine Antwort hierüber.

Wenn beabsichtigen Sie nach Köln zu gehen? Drängen Sie in Köln vor allem auf Beendigung Ihres Prozesses.

F. Lassalle.

143.

SOPHIE VON HATZFELDT AN LASSALLE. (Original.)

[Berlin, Ende April 1862.]

. . . Tausend Dank für Ihr Buch, was ich soeben erhalte. Ich hatte schon davon gehört und freue mich recht, es zu lesen. Ihren „Heraklit“ und Ihre „Erworbenen Rechte“ besitze ich bis jetzt nicht. Haben Sie

¹⁾ Für Lassalles Beziehungen zu Franz Ziegler (1803—1876) und Lothar Bucher (1817—1892) sei vorläufig verwiesen auf Bd. II, Einführung S. 28. Zahlreiche Briefe Zieglers und eine Anzahl der Briefe Buchers an Lassalle befinden sich im Nachlaß. Eine Reihe davon wird in Bd. V gedruckt werden. Vgl. auch Oncken, Lassalle, S. 243 ff., für Lassalle und Ziegler ferner Gustav Mayers Besprechung der Onckenschen Biographie, 2. Aufl., in „Zeitschrift für Politik“, Bd. VI, S. 680.

²⁾ Die Reden: „Über den Zusammenhang der gegenwärtigen Geschichtsperiode mit der Idee des Arbeiterstandes“ und „Über Verfassungswesen“.

³⁾ Ende April erschien die bekanntlich mit Hilfe Lothar Buchers verfaßte Schrift: Herr Julian Schmidt, der Literaturhistoriker, mit Setzerscholien herausgegeben von Ferdinand Lassalle.

Mayer, Lassalle-Nachlass. IV